Zwei verlorene Träumer

Ich hätte hier mal etwas zum gründlichen Verreißen... :oops: ...wer ich bin, ahnen einige garantiert sowieso... und wer Überladenheit findet und ausmerzen möchte, hat sein Schlaraffenland gefunden.

Zwei verlorene Träumer

Die Dunkelheit schwelt ein wenig vor sich, wie Qualm in einem Kamin, der sich nicht recht entscheiden will, zu brennen. Aus einem Schornstein quält sich silberweißer Dampf und verwässerte die Schwärze zu einem stumpfen Grau. Der letzte Streifen Hellblau klammert sich an Vogelflügel auf deren Weg nach Süden, krallt sich fest, rutscht ab, überschlägt sich, fällt – und verblasst. Taubenblau auch die umliegende Landschaft, bleich, nichtsdestotrotz aufgebläht, die Lichter hinter staubigen Gläsern missbilligend gekrümmte, schwach gurrende Schnäbel, meist abgehackt und verhornt, gezähmte Ströme, die einander Nachrichten zuwispern. Elizabeth steht hinter dem Fenster. Ihr Plappern trifft die Eigenfrequenz der Scheibe und zerbirst unter unhörbarem Krachen. Der erste Splitter durchschlägt den roten Rock der Nachbarin, ein Reißen geht durch den Stoff, dann sind es endlich zwei, einer weht im Wind himmelwärts, um den anderen balgt sich schon ein Hund mit der Katze. Der nächste Splitter fällt in den aufgerissenen Rachen eines Fernsehgeschäfts, darin sitzen die Schnäbel, die am lautesten geschrieen haben, in Ton, Bild, Farbe, blau, laut, grün- gedämpft, dampfgrau- sam verzerrte, unmenschliche Gestalten. Für einen Augenblick verschwinden sie alle im gleißenden, vielfarbigen Lichtstrahl eines Regenbogens, als sich der Splitter über die matte Scheibe legt.
Schnell ist es vorbei. Als ein Glas das andere berührt, kreischen die Flimmertöne wie Diamanten über die Scheibe. Der Regenbogen zerfällt zu Pfeilspitzen, wird Tropfen, Tränen und schließlich aufgewischt. Der Übeltäter hat einen Seestern zum Freund, er trägt Gelb als Post – modernes Symbol und jagt weitere Ströme durch den Äther.
Der Hund hat den Kampf gewonnen und heult siegessicher Richtung Mond, dann rennt er davon, die Beute fest im Maul, sein Schwanz wedelt jungenhaft hinterher. Elizabeth wünscht mir ein anderes Schicksal für ihn, weiß aber, dass der Tierfänger mit dem Netz um die Ecke wartet.
Jetzt, in diesem Moment, fasst er ihn beim Genick und zerrt ihn in den Wagen.
Der letzte Splitter kriecht langsam, fast behäbig durch die verstrahlte Dämmerung. Er ist der größte von allen, ein schillerndes, unförmiges Ungetüm, in dessen Kielwasser sich Motten sammeln wie anderswo Delfine. Er glüht zwischen all der Bleichheit und dem kalten Glanz wie ein pochendes, menschliches Herz. Von seinem Bug aus strahlt Hitze. Ein Leuchten liegt auf Elizabeths gespiegeltem Gesicht. Dann rollt die nächste Welle heran und die Spitze schneidet durch ihr Lächeln wie ein Messer durch warme Butter.

Irgendwo in einem zerteilten, fettigen Mund wartet ein Traum:
Ein blaues Mädchen schlürft Wasser aus einem dunklen See, ihr Strohhalm hat rote Punkte, die Sonne trägt ihr Strahlen im zahnbewehrtem Mund, auf einer der Spitzen thront die rechte Hand des Ikarus. Eine Feder treibt durch die Wolkenschichten, sie trudelt abwärts und stößt mit sanftem Puff auf ein Jeansbein, das vorbeitrabt. Sie klammert, krallt sich fest, rutscht ab, überschlägt sich, fällt und – bleibt zerknickt und zertreten im blassen Schnee liegen.
Die untergehende Sonne spiegelt sich in der verglasten Balkontür. Ich starre auf die Straße, greife mit der einen Hand nach dem Türgriff, verharre, ziehe sie zurück und umfasse das Telefon fester.
„diese stadt gefällt mir nicht“
„ich bitte dich“
„keine Inspiration, schon seit wochen nicht“
„spinnert“
„ich bitte dich“
„spinnert, say I“

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Zwei verlorene Träumer

„To hell avec…“
„moi et o sole mio“
“et te quiero puta, puta...”
“können wir uns nicht vernünftig unterhalten?”
Nach einer Weile flüstere ich bang: „du sagst ja gar nichts mehr“
Elizabeth presst sich einen Wattebausch auf das zerteilte Gesicht und versucht zu lächeln „seit wochen klecks suche ich nach den Farben klecks und tropf nun da ich welche gefunden habe klecks kann ich sie tropf nicht tropf aussprechen“
„das ist gut“ lächle ich „denn dann sind es die schönsten“
Elizabeth schweigt dazu. Die Tropfen allerdings verraten, dass sie nach Nadel und Faden sucht, um den Schaden zu begrenzen.
Lizabeth, kleines verrücktes Ideenmädchen. Ich muss nur zwei Minuten warten, dann tanzen bunte Seifenblasen über meinen Bildschirm.
„was habe ich dir über neonsonnen gesagt“ fragt sie belehrend “sie leuchten schöner und heller als die alte aber sie wärmen nicht“
„sagt die mit der nun doppelten hasenscharte.“
Worauf Elizabeth sich zwischen ihren Büchern verkriecht.
Ich nehme erneut das Telefon zur Hand – ich habe es weglegen müssen, um eine Fliege an der Glaswand zu erschlagen – und wähle.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de